Weihnachten 2021

Eucharistiefeier am 25.12. in der St. Jakobus-Kathedrale (10:00Uhr)

Gottes Kommunikation – Menschliche Begegnung

1.Die Corona-Pandemie hat uns eine Fülle neuer Worte und Begriffe gebracht, die wir jetzt mehr oder weniger kennen und gebrauchen. Viele dieser neuen Worte stehen für eine neue Form der Kommunikation der Menschen untereinander. Ich nenne ein Beispiel: Beim Treffen mit anderen Personen fragt man jetzt manchmal: Treffen wir uns „präsentisch“ oder „digital“- oder ohne Fremdworte: Treffen wir uns wirklich bei Dir oder bei mir oder treffen wir uns nur am Bildschirm? Das Letztere bedeutet: Wir können dann in einer Pause keinen Kaffee miteinander trinken, sondern werden uns – jeder in seinem Zimmer – hören und sehen und hoffentlich manches klären können. Es bedeutet außerdem: Keiner braucht sich auf den Weg machen zu anderen. Man schickt sich einen „Link“ zu – eine technische Möglichkeit, mit der man sich gegenseitig über den Computer besuchen kann. Immerhin: Auch bei dieser Art von Besuch muss einer der Gastgeber sein, der einen oder mehrere einlädt und das Treffen organisiert.
Aber schon das Wort „Treffen“ verschwindet bereits hier und da. Man sagt einfach: „Ich schalte mich zu – dann können wir das besprechen!“
Selbst ältere Menschen können sich inzwischen per Video-Telefon mit ihren Kindern unterhalten, wenn ein Besuch nicht möglich ist. Das Internet ist nicht mehr nur eine Domäne der Jungen. Aber wir merken schon: Hier geht es nicht nur um neue Begriffe oder Wörter, hier geht es um eine neue andere Weise der Kommunikation der Menschen untereinander, die wir vor zwei Jahren noch kaum kannten oder zumindest nicht so häufig genutzt haben. Viele spüren es zumindest emotional: Ein digitales Treffen kann eine wirkliche Begegnung nicht ersetzen. Es fehlt das ganzheitliche Gehabe des Gegenübers, es mangelt an Zwischentönen und gemeinsam verbrachter Freizeit. Man kann sich zwar sehen am Bildschirm, aber wirklich in die Augen blicken kann man sich nicht.

Wie selbstverständlich nutzen wir auch als Kirche diese neuen Kommunikationsmöglichkeiten. Auch wir Bischöfe konnten uns in der letzten Zeit vielfach nur auf diesem Wege begegnen. Für bestimmte Absprachen eröffnet das tatsächlich neue Möglichkeiten.

2.Aber es gibt in unserem kirchlichen Leben wichtige Stellen, bei denen die digitale Weise der Kommunikation nicht taugt, zum Beispiel bei der Feier der Liturgie und besonders bei der Spendung der Sakramente. Man kann ein Kind eben nicht digital taufen, sondern da muss es eine wirkliche Berührung mit dem fließenden Wasser geben, damit die Wirklichkeit dieses Sakramentes eintritt. Man kann auch nicht digital heiraten – dazu braucht es wiederum die Berührung mit der Partnerin oder dem Partner, der oder die mir den Ring ansteckt und die Bestätigung durch die Kirche, wenn der Priester seine Stola um die Hände der Neuvermählten legt. Und ich kann als Bischof auch niemanden über den Bildschirm firmen – dazu gehört die persönliche Salbung mit dem Chrisam, die den Empfang des Heiligen Geistes vermittelt.
Aber auch bei allem, was wir das caritative Wirken der Kirche nennen, sind der rein digitalen Kommunikation Grenzen gesetzt. Es geht vielleicht noch ein Beratungsgespräch, aber die Pflege von kranken und alten Menschen ist nur mit vollem physischen Einsatz eines Menschen möglich. Das bekommen diejenigen zu spüren, die in diesen Wochen und Monaten dort tätig sind und die unseren großen Respekt verdienen. Das Wirken des Arztes ist auf den Leib des Menschen ausgerichtet und braucht darum die persönliche Begegnung – für eine Untersuchung, für das Verabreichen eines

Medikaments oder gar für eine Operation. Die Begleitung der Sterbenden braucht die Nähe eines Menschen, das gute Wort, die Hand, die jemand hält und die beruhigende Gegenwart.

Gerade bei den Vollzügen unseres Glaubens und bei allem caritativen Handeln der Kirche braucht es die physische Präsenz – und das hat einen tiefen Grund, der etwas mit dem heutigen Fest zu tun hat.

3.Der wichtigste Satz des Weihnachtsevangeliums, das immer an diesem Tag verkündet wird, lautet: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut.“(Joh 1, 14). Das vierte Evangelium des Neuen Testaments beginnt mit einem Vorwort (Prolog), mit dem der Evangelist seine innerste Absicht offenlegt. Er benutzt dazu ein urchristliches Lied, das er wohl schon vorgefunden hat und beschreibt damit den Weg, den Gott in diese Welt genommen hat. Das Wort – Jesus – war im Anfang bei Gott. Er selbst ist Gottes Sohn, nimmt den Weg in diese Welt und tritt aus der göttlichen Wirklichkeit hinein in diese irdische-menschliche Wirklichkeit. Das Wort wird Fleisch – ein einmaliges und einzigartiges Geschehen. Gott möchte den Menschen so nah wie nur möglich kommen. Er will ja erreichen, dass sie den Vater im Himmel erkennen und dass sie bereitet werden für das ewige Ziel, zu dem sie berufen sind. Darum begibt er sich in diese menschlichen Bedingungen hinein und schlägt sein Zelt unter uns auf (so kann man das Wort „wohnen“ an dieser Stelle auch übersetzen). Er will alles mit uns teilen, um alles zu verwandeln – man könnte auch sagen: um alles *zu erlösen* und heil zu machen. Dieses einmalige und endgültige Ereignis feiern wir an Weihnachten und es ist in diesem einfachen Satz des Johannesevangeliums zusammengefasst.

4.Aber das wäre alles nur Vergangenheit, eine schöne Erinnerung, wenn es nicht immer wieder geschehen würde - in den Sakramenten der Kirche und in ihrem diakonischen Handeln.
Da wird ein Mensch ganz berührt von dem, der in unserer Mitte Wohnung genommen, sein Zelt aufgeschlagen hat – da werden *seine* Absichten, *seine* Liebe, *sein* Leben und Sterben neu Gegenwart. Jedes Sakrament ist eine Christusbegegnung für den einzelnen Menschen. Und jeder, der sich dem Nächsten selbstlos zuwendet, kann darin *IHM* begegnen, der gesagt hat: “Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das hab ihr mir getan.“ Wer das glauben kann, bei dem erfüllt sich, was Johannes in seinem Prolog sagt: „Allen, die ihn aufnahmen, gab er Macht Kinder Gottes zu werden.“ (Joh 1,12)

5.Liebe Schwestern und Brüder, wir haben inzwischen unsere Erfahrungen gesammelt: Ein Gottesdienst im Livestream oder am Fernsehen ist etwas anderes, als sich real in die Gemeinschaft der Schwestern und Brüder zu begeben. Und einem Menschen wirklich zu begegnen, ihm geduldig zuzuhören oder ihm beizustehen ist etwas anderes, als ihm eine Mail zu schicken oder ihn auf dem Bildschirm zu treffen. Die digitalen Wege der Kommunikation können die realen und präsentischen Begegnungen nicht ersetzen – gerade in dieser Zeit erfahren wir das manchmal auch schmerzlich.
Für mich sind diese Erfahrungen wie ein Beweis für das, was wir an Weihnachten feiern: Gott hat keinen anderen Weg gewählt, um sich uns Menschen zu offenbaren - das Wort, der Sohn Gottes, wurde Fleisch und hat unter uns gewohnt – wirklich mit Haut und Haar.
Darum wohl sind wir Menschen ebenso „konstruiert“, unsere Leiblichkeit, unser „Fleisch“, sind keine Nebensache, sondern tiefster Ausdruck dessen, wie wir einander begegnen. Präsentische, das heißt wirkliche und persönliche Begegnungen mit Gott und dem Nächsten sind darum geradezu ein Markenzeichen für jeden, der ehrlich Weihnachten gefeiert hat. Amen.